

## Lichtblick Lichtbildner

»Gute Aussichten« in der VHS-Photogalerie Gewalttätig. Computer- und alkoholsüchtig. Emotional verkümmert. Oberflächlich. Lesefaul. Das Bild von Jugendlichen, das derzeit durch die Medien geistert, ist alles andere als erfreulich. Die Wirtschaftskrise macht das Ganze auch nicht besser. Treffen wird es auch die Schulabgänger auf Job suche. Gute Aussichten? Eher nicht. Und doch, es gibt sie. Und zwar beim gleichnamigen, bundesweiten Medien- und Ausstellungsprojekt. Gegründet im Jahr 2004 von der Wiesbadener Kuratorin Josefine Raab, bietet »Gute Aussichten« Absolventen des Studiengangs Fotografie die Chance, gesehen zu werden. Und zwar ganz groß: in den Hamburger Deichtorhallen, auf der Frankfurter Buchmesse, im Martin-Gropius-Bau oder im Museum für Fotografie in Berlin. Bevor allerdings die Fotoarbeiten bei den Traumadressen landen, müssen sie den kritischen Augen der Jury standhalten. In den ersten beiden Jahren war kein Geringerer als Andreas Gursky unter den Preisrichtern. Fotostar trifft Debütanten. Aber was für welche. Kreativ, klug, mit einer frischen Bildsprache.

Eine ebenfalls illustre Juroren-Runde hat nun den Jahrgang 2008/2009 unter die Lupe genommen. Unter ihnen etwa der Berliner Maler und Baselitz-Schüler Norbert Bisky, Ingo Taubhorn vom Haus der Photographie Hamburg, Luminata Sabau, Leiterin der Kunstsammlung der DZ Bank in Frankfurt, und Stefan Ostermeier, Bildchef des Wirtschaftsmagazins »brand eins«. Aus mehr als hundert Einsendungen haben sie neun Nachwuchstalente ausgefiltert, deren Werke nun auf einer Wanderausstellung durch die Republik touren. In Stuttgart machen die jungen Bildgestalter derzeit in der VHS-Photogalerie Station.

Und hier zeigt sich - es gibt auch ein Leben jenseits der Krise. Denn so viele gute Bilder machen Hoffnung. Da trifft handwerkliches Können auf engagierte Konzepte. Und statt es sich leicht zu machen, stürzen sich die Fotografinnen und Fotografen ins pralle Leben. Denn wie einfach und sicher könnten sie vor dem heimischen Rechner in digitale Fantasy-Welten entschweben, könnten mühelos aufgehübschte oder dramatisierte Photoshop-Klone erschaffen. Machen sie aber nicht, sondern packen Fotografie ganz handfest, materialbetont an.

Da ist zum Beispiel Florian Rexroth, Jahrgang 1981, der am Lette-Verein Berlin sein Diplom mit der Arbeit »Bäume der Stadt« abgeschlossen hat. Mit enormem Aufwand hat er in einer - ungenehmigten - Aktion Berliner Sträucher und Bäume in der City freigestellt. Indem er, Christo lässt grüßen, einfach Betonwände, Bauzäune und Fassaden mit weißem Stoff verhüllt hat. Übrig bleiben Grünpflanzen, die sonst im täglichen Lärm, Dieselruß, Auto- und Architekturchaos untergehen. Ähnlich wie bei der Serie »Trees« des koreanischen Fotografen Myoung Ho Lee ist der Fokus direkt auf den Baum als zartes Kunstwerk der Natur gerichtet. Während Myoung Ho Lee jedoch seinen Birken und Buchen mit einem Riesentuch einen weißen Rahmen gibt, geht Rexroth weiter: Er lässt den gesamten Hintergrund abtauchen. Und wie sein koreanischer Kollege zaubert er dabei nicht mit einem Bildbearbeitungsprogramm, sondern hantiert mit gewaltigen Leitern und Stoffmassen.

Ebenfalls vom Lette-Verein kommt Heiko Schäfer. Sein Projekt »Maritime Incidents« scheint auf den ersten Blick eine sachliche Objektstudie wie bei Bernd und Hilla Becher zu sein. Doch die Holzboote, die er in klarer Vogelperspektive aufgenommen und deren Bilder er in Kästen auf dem Boden platziert hat, sind mehr als eine Dokumentation verschwindender Formen. Denn Schäfer interessieren die menschlichen Schicksale, mit denen die Boote verknüpft sind: Zerkratschte Plastikbecher, zerlatschte Schuhe und verknüllte Anoraks sind stumme Zeugen illegaler Einwanderer. Von Menschen, die ihr Leben riskieren, um von Nordafrika nach Europa zu kommen - und meistens umgehend zurückgeschickt werden. Schäfer hat sich heimlich zu den in Sizilien abgefangenen Booten Zutritt verschafft. Nun schwimmen sie, als ruhige eindringliche Bilder, in unser Bewusstsein.

Um persönliche Gedankenbilder geht es bei Sarah Straßmann von der Fachhochschule Bielefeld. In »The Void\_nothing but space« schafft es die 28-Jährige auf wundersame Weise, optisch Gerüche zu erzeugen, die Erinnerungsfetzen auslösen. Aus dem Dunkel schälen sich leere Räume in feinen Tonabstufungen, wie bei einem niederländischen Barockgemälde. Milchiges Licht einer Glastür verströmt einen Großmutterduft nach Lavendel, eine Treppe atmet Bohnerwachs wie bei Tante Frieda und die rauen Holzsparren erinnern an den geheimnisvollen Dachboden aus Kindertagen. Die magische Aura der auf Aluplatten versiegelten Fotos funktioniert allerdings nur im Original - bei der Katalogabbildung wittert die Nase nur Papier. Anders ist das bei den Werken von Juergen Staack. Sein Konzept zu erfassen, ist schwierig in der Stuttgarter Präsentation. Hier hilft wiederum der Katalog weiter. Dem Ruff-Schüler von der Kunstakademie Düsseldorf geht es um Medien und Wahrnehmung. Er lässt Fotos in verschiedenen Sprachen beschreiben, nimmt die Tonspur, transkribiert die Schwingungen in Bildzeichen. Die Fotografie hat sich in eine Art Webstruktur aufgelöst, in der sich Visuelles und Akustisches überlagert. Wer den Code nicht kennt, verheddert sich im Netzwerk kryptischer Informationen.

Kollektive Ikonen beschwört Markus Georg von der Hochschule für Gestaltung Offenbach in die »Macht der Bilder«. Was auf den ersten Blick wie normale Ansichtskarten wirkt, sind Postkarten mit arrangierten Szenen. Der 29-Jährige spielt dabei mit Schlüsselreizen, mit Augen-Häppchen, die wir schnappen und blitzschnell zusammen puzzeln. Traumatische etwa, wie jene zwei Männer mit Karohemden, schwarzer Plastikfolie und roter Farbe, die den brennenden Twin-Towers zum Verwechseln ähnlich sehen. Oder überraschende, wie die Steinzeit-Anlage im englischen Stonehenge, auftauchend aus einer Wäscheleine mit grauen Hosen und Tüchern.

Inszeniert sind auch die Bilder von Maziar Moradi, der von der Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg kommt. In seinen Fotos mischt sich Politisches mit Persönlichem. Wie Standbilder aus einem Film wirken die Werke von »1979«, in denen er die Schrecken des iranisch-irakischen Kriegs vor 30 Jahren mit seinen Verwandten nachgestellt hat.

Reza Nadji, wie Moradi in Teheran zur Welt gekommen, widmet seiner Geburtsstadt eine Fotostrecke. Der Absolvent der Fachhochschule Dortmund ist dafür zu seinen persischen Wurzeln zurückgekehrt. Den Besucher empfängt eine märchenhafte Moschee mit verzierten Minaretten vor blauem Himmel. Doch das Bild aus 1001 Nacht ist nur Fassadenmalerei; der Alltag sieht grauer aus. Palmen frösteln im Schnee, wie Gerippe erheben sich die Hochhäuser der 14-Millionen-Metropole vor dem Elburs-Gebirge. Gesichtslose Wohnblocks, Werbeplakate, Kreisverkehr, ein abmontierter Basketballkorb, das Konterfei Chomeinis: Moderne und Tradition prallen aufeinander, scheinen sich nur langsam aufeinander zuzubewegen.

Aktuelle und historische Entwicklungen interessieren auch Laura Bielau, die an der HGB Leipzig studiert hat und fotografische Techniken auslotet. Und so trifft bei ihren »Labgirls« das älteste auf ein relativ junges, aber schon veraltetes Gewerbe. Im schummrigen Rotlicht der Dunkelkammer posieren professionelle Stripperinnen. Zwischen Plastikwannen, Entwicklertanks und Vergrößerungsapparaten, die im digitalen 21. Jahrhundert immer überflüssiger werden. Eine Hommage an die früher so haptische Körperlichkeit der Bildproduktion, die heute immer virtueller wird.

Körper holt auch Katrin Trautner in ihrem Fotozyklus »Morgenliebe« vor die Linse. Und hinterfragt dabei unsere Sehgewohnheiten im Zeitalter von Jugendwahn und Körperkult auf der einen und »Best Agers« als umworbene Zielgruppe auf der anderen Seite. Per Annonce hat sie Paare um die 60 gesucht, die sich beim Liebesspiel fotografieren lassen.

Ganz neu ist das Thema Erotik im Alter nicht. Schon 2004 hat die britische Fotografin Karen Brett in »The Myth of the Sexual Loss« bejahrte Paare bei Intimitäten gezeigt. Ungeschminkter Sex unter Senioren rückte auch Andreas Dreesen ins Zentrum seines Films »Wolke 9«. Dennoch: Trautner beweist Mut und Einfühlungsvermögen mit ihren Fotos selbstbewusster Lust, Runzeln und Falten. Ungeglättete Bilder mit Tiefgang: Die junge deutsche Fotografie ist ein positives Phänomen im allgemeinen Krisengrusel. Annik Aicher

Bis 26. April im Rotebühlzentrum; der Katalog kostet 39,90 Euro.